

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 29 (1937)

**Artikel:** Eine Bronzelanzenspitze mit Ösen

**Autor:** Tschumi, O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-112753>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Auch wenn wir für das Neolithikum den Baumwuchs um 200—300 m höher gehen lassen, so war das Brennholz noch zwei Stunden lang zu tragen, und zwar zum Teil auf steilen und unbequemen Wegen. Das ist zum vornherein unwahrscheinlich. Die Dimensionen der Brandschichten beweisen viel eher, daß eine Gruppe von Menschen ein größeres Quantum Holz hinaufgetragen hat, um während einiger Zeit davon zu verfeuern. Und da bleibt wohl keine andere Annahme übrig, als daß es Jäger gewesen seien, welche dem Hochwild, Gamsen, Steinböcken, Murmeltieren, nachgestellt haben. — Ist diese Voraussetzung richtig, so dürfen wir annehmen, daß die Höhle im Herbst als Wetterschutz, Lagerplatz und Feuerstätte benutzt worden ist. In dieser Jahreszeit ist das Wild am fettesten, und das haben wohl schon jene Urjäger herausgefunden. Einen weiteren Hinweis auf den Herbst besitzen wir in den Haselnüssen, die ja im September reif werden. Solche sind kaum bis in den nächsten Sommer hinein aufbewahrt worden.

Wo haben wir die *ständigen Wohnsitze* der Tierbergjäger zu suchen? Wir vermuten sie nicht südlich, sondern nördlich der Berneralpenkette. Am einfachsten ist es, gleich das Simmental, zu dessen Einzugsgebiet der Tierberg gehört, als Wohnbezirk anzunehmen. Zwar fehlen bisher im eigentlichen Tal oberhalb Wimmis neolithische Fundplätze. Sollten solche wirklich nicht namhaft gemacht werden können, so käme wohl das Vorgelände dem Thunersee entlang in Frage. In Thun stand ein jungsteinzeitlicher Pfahlbau,<sup>1</sup> und zur Zeit wird auf der „Bürg“ bei Faulensee<sup>2</sup> durch O. Tschumi eine befestigte Höhensiedlung gleichen Alters ausgegraben. Im August 1938 stellte ich an Hand von Tonscherben und Befestigungsanlagen zwei weitere neolithische Stationen auf dem Spiezberg und auf dem „Eggli“ bei Spiezmoos fest. Das Gebiet am Unterlauf der Simme war also besiedelt. Leicht fanden die Steinzeitmenschen den Weg das Simmental hinauf bis auf die Höhen des Tierbergs, die damals nach dem Ausweis der pflanzlichen Funde weniger unwirtlich waren als heute.

Wenn es uns Ausgräbern (Walter Flückiger und dessen Knaben Werner, Albert Andrist und dem Verfasser) möglich war, durch die Erforschung der Tierberghöhle Licht auf die nacheiszeitliche Besiedlung des Simmentales zu werfen, so verdanken wir dies nicht zuletzt der Sektion Bern des S.A.C. als Besitzerin der Wildstrubelhütten, allwo wir während der ganzen Dauer der Ausgrabung Quartier bezogen, sowie dem Hüttenwart Gotthold Jaggi und dessen Personal. Sie haben uns das Arbeiten in jener ungewöhnlich großen Meereshöhe und Weltabgeschiedenheit wesentlich erleichtert.

### Eine Bronzelanzenspitze mit Ösen

BE

Von O. Tschumi

Taf. 6 (2)

Heimiswil? Amt Burgdorf. In einem alten, abgebrochenen Ofenhaus kam eine Bronzelanzenspitze mit Ösen (Taf. VI, Abb. 2) zum Vorschein. Sie besitzt eine Länge von 34,4 und eine Breite von 6,3 cm. Die Schneide ist längs den Flügeln sorgfältig zugeschliffen. An den Flügelenden sitzen zwei längliche Ösen, die an die ausgezogene

<sup>1</sup> P. Beck, W. Rytz, H. G. Stehlin und O. Tschumi, Der neolithische Pfahlbau Thun. Mitt. NG. Bern 1930, 22. JB. SGU. 1930, 31.

<sup>2</sup> 28. JB. SGU. 1936, 46.

Tülle mit scharfem Mittelgrat anschließen. Sie sind nicht etwa die Folge einer eingetretenen Verrostung, sondern im Gußverfahren ausgesparte Öffnungen. Zur Verstärkung der entstandenen schmalen Rippen wurden diese einer Art Stauchung ausgesetzt, wie aus deren Betrachtung hervorgeht.

Chronologisch verwertbar sind folgende Merkmale: a. Die mächtig ausgezogene Tülle mit scharfem Mittelgrat. b. Die geschliffene oder gehämmerte Schneide längs den Flügeln. c. Die Schweifung der Klinge. d. Die Ösen.

Trotzdem die *Chronologie* der Bronzezeitlanzen von Déchelette seinerzeit als unfruchtbare Aufgabe verworfen wurde, stellt sich doch als allgemeine Regel heraus, daß die Frühzeitformen kurze Tüllen aufweisen, an die sich die Flügel in rundlich-spitzer Form lappenförmig anschmiegen. Im Laufe der Entwicklung verlängert sich die Tülle, und die Flügel strecken sich mit leichter Schweifung zu länglich spitzer Form. Auf der Tülle treten etwa Verzierungen in Form von konzentrischen Halbkreisen auf. Mit zunehmender Größe der Lanze entstand das Bedürfnis, die Schneide zu verstärken, was dadurch geschehen konnte, daß man die Ränder breithämmerte. Die Lanze erhielt nun immer mehr eine spießartige Form; der scharfe Mittelgrat auf der Tülle gestaltete sie geradezu zu einer mörderischen Waffe, die schwere Verwundungen verursachen mußte. In nordischen Kulturkreisen traten frühe auf der Tülle oder an den Flügelenden längliche Ösen auf. Man betrachtet sie im allgemeinen als Mittel zur stärkeren Verbindung von Tülle und Holzschaft. Mittels Lederriemen oder Bronzedraht konnte dann die Lanzenspitze mit dem durchlochten Holzschaft verknüpft werden. Von diesem selbst stak noch die 20 cm lange, quergekerbte Spitze in der Tülle. In der Kerbe steckte genügend Lehm zu einer pollenanalytischen Untersuchung, die auf Anregung von W. Rytz durchgeführt wurde.

Länglich spitze Lanzenspitzen hat man in einem endbronzezeitlichen Depotfund von Homburg v. d. H. gefunden in Begleitung von oberständigen Lappen- und Tüllenäxten (ÄHV V, Taf. 25—26), sowie von Vasenkopfnadeln. In der großbritannischen Bronzezeit (Ebert Reallexikon IV. 2. 546) 1300—900 tritt in der IV. Periode (Einteilung Montelius) Brandbestattung allgemein auf. Neben vereinzelten oberständigen Lappen- traten Tüllenäxte auf. Es zeigen sich Tüllenlanzenspitzen, oft mit Ösen an der Seite, wie Vasenkopf- und Scheibenkopfnadeln.

Diese Zeit entspricht ungefähr unserer ältern *Urnenfelderstufe*. Noch ein Wort ist zu dem Fundort zu bemerken. Laut gütigen Mitteilungen von Pfarrer Häggerli stammt das Stück wahrscheinlich nicht von Heimiswil, sondern vom Bielerseegebiet, mutmaßlich von der Station Port. Es ist eine der seltenen bronzezeitlichen Lanzenspitzen mit Ösen, die unseres Wissens in der Schweiz gefunden worden sind. Ein ganz ähnliches Stück ist abgebildet in John Evans, *Age du bronze* 1882, 353. Abb. 407. Fundort Stibbard in der Grafschaft Norfolk.

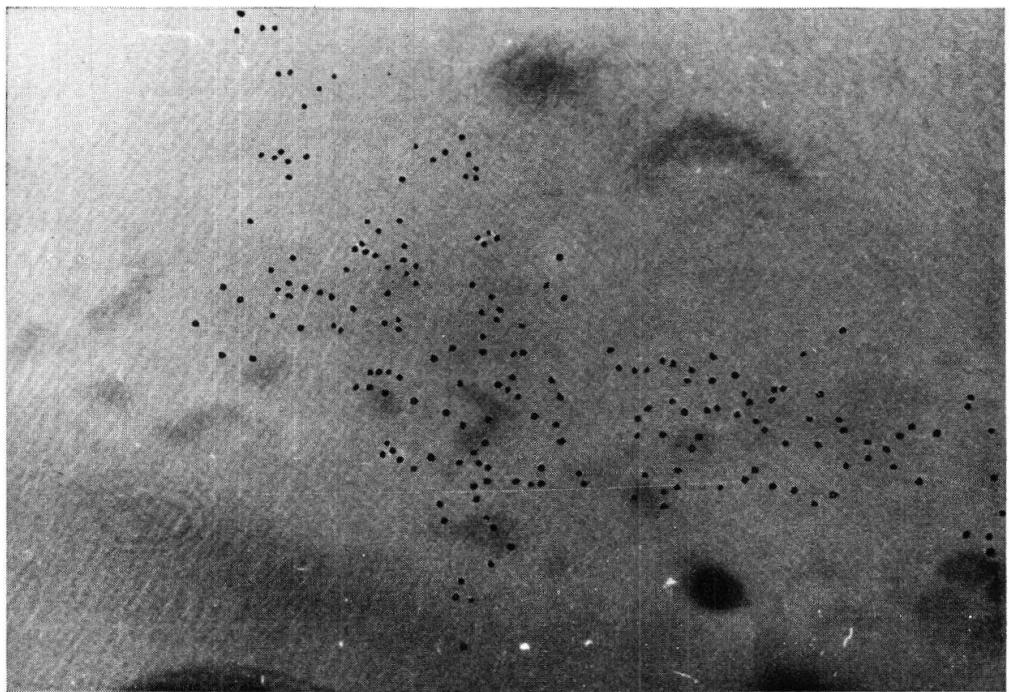
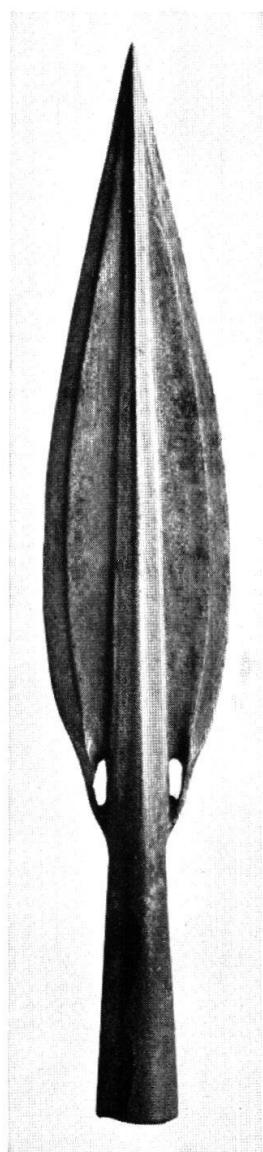


Planche VI, fig. 1. Photographie directe prise par avion d'un emplacement de la station de la Vorze, Lac de Genève (p. 60)  
Archives suisses d'Anthropologie générale No. 1, 1938



Tafel VI, Abb. 2.  
Lanze von Heimiswil (?).  $\frac{1}{3}$  Gr. (S. 113)